

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 77 (1973)
Heft: 7-8

Artikel: Herzlich willkommen
Autor: Baur, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

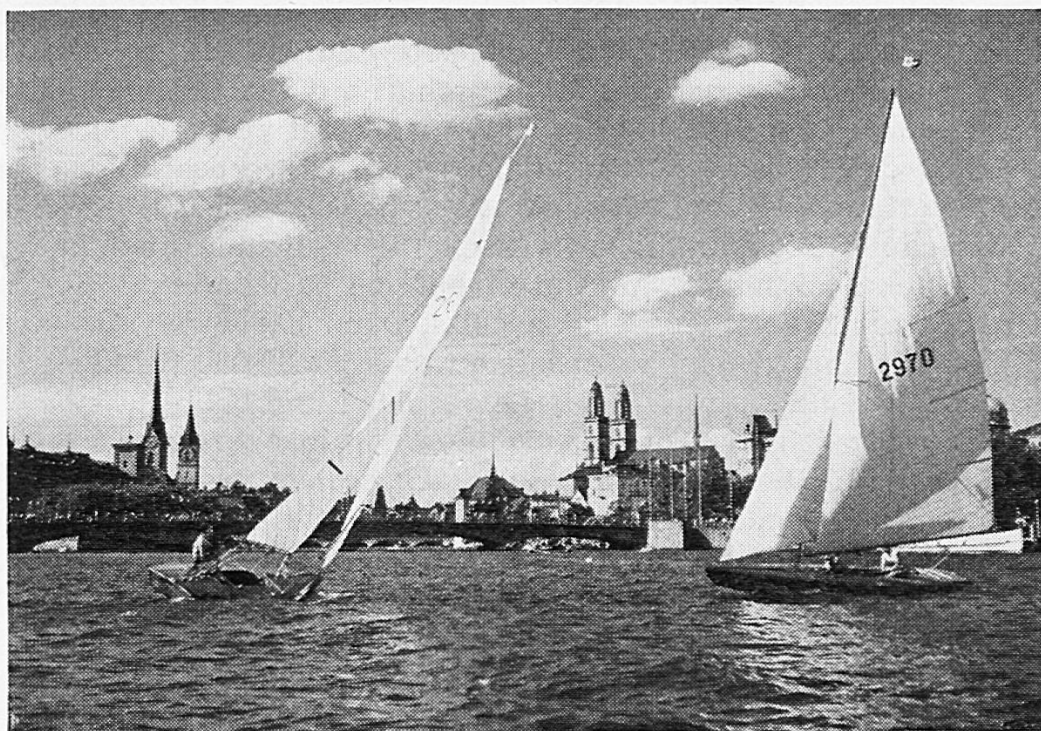
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Herzlich willkommen

heisse ich Delegierte und Gäste des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Zürich.

Anlass zur Wahl Zürichs als Tagungsort für Ihre Delegiertenversammlung ist das 75jährige Bestehen der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Herzlich gratuliere ich zuerst der Jubilarin, und für die in diesen vielen Jahren geleistete, wertvolle Arbeit spreche ich ihr meine Anerkennung aus. Da ich selber einmal während neun Jahren Präsident des Lehrervereins des Kantons Zürich war, weiss ich, welche wichtige Aufgaben eine solche Berufsorganisation zu erfüllen hat und wie viel Arbeit in der Freizeit, ganz im stillen, geleistet wird. Heute als Stadtrat und Schulvorstand der Stadt Zürich bin ich froh um die gute Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen, die den Behörden in allen Schulfragen beratend zur Seite stehen. Somit wünsche ich der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins auch in Zukunft eine erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle von Lehrerschaft und Schule.

Verehrte Damen, wir freuen uns, Sie zu Ihrer Delegiertenversammlung bei uns in Zürich begrüßen zu dürfen. Zürich ist eine weltoffene Stadt. Als im letzten Jahrhundert die Zürcher die Mauern und Tore der Stadtbefestigung niederrissen, begann eine neue Zeit. Jeder, ob aus andern Kantonen oder dem Ausland stammend, wurde gerne in Zürich aufgenommen, wenn er in seinem Lebensbereich wertvolle Arbeit leistete und als verantwortungsbewusster Bürger seine Pflichten erfüllte.

So wuchs die Stadt Zürich zur grössten Stadt unseres Landes. Sie wurde Wirtschafts- und Finanzmetropole. Zürich wurde zu einer Stadt der Ausbildung und der Wissenschaft mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität, mit verschiedenen Mittelschulen, drei Musikschulen, mit mehreren Gewerbeschulen, einer Kunstgewerbeschule und einer grossen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Sogar eine landwirtschaftliche Schule liegt beinahe als Kuriosum noch mitten im Häusermeer, der Strickhof, der nun den neuen Universitätsbauten weichen muss. Dann haben wir die vielen Kindergärten und Volksschulen mit etwas über 40 000 Schülern und beinahe 2000 Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern.

Auch wenn ich in meiner Aufzählung weiterfahre, so muss ich unvollständig bleiben. Vielleicht lasse ich gerade das weg, was Sie interessieren würde. Zürich ist eine Kunststadt mit vielen Gemädegalerien und dem Kunsthaus, eine Stadt, die das kulturelle Leben pflegt mit Opernhaus und Schauspielhaus, Tonhalleorchester und vielen kleinen Bühnen, Orchestern und verschiedenen Chören.

Unsere Verkehrsprobleme sind ungelöst. Wir kommen in Konflikt mit den Verfechtern eines extremen Umweltschutzes, die keine Express-Strassen bauen wollen und am liebsten das Privatauto aus der Stadt verdammen und mit Null-Tarif bei den Verkehrsbetrieben und Grattaxis auf Kosten der guten Steuerzahler sich durch die Stadt transportieren lassen würden. Ob wir eine U-Bahn bauen oder nicht, wird durch Volksabstimmung entschieden sein, wenn Ihre Delegiertenversammlung tagt.

Vieles gäbe es zu bauen: Wohnungen, Express-Strassen, Tunnels, U-Bahn, Altersheime, Alterssiedlungen, Berufsschulhäuser, Turnhallen, Schulschwimmanlagen, Hallenbäder, Kunsteisbahnen, Sportstätten aller Art, ein neues Schauspielhaus, ein neues Opernhaus, eine bessere Wasserversorgung usw. Aber Konjunkturdämpfung und Finanzknappheit sorgen auch bei uns dafür, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Schön ist die Lage unserer Stadt, zwischen bewaldeten Hügeln eingebettet, am Ende eines Sees mit beinahe wieder sauberem Wasser. Schön ist auch unsere Altstadt zu beiden Seiten der Limmat mit den ehrwürdigen Kirchen. So weiss sich Zürich bei aller Aufgeschlossenheit auch dem Wertvollen, Hergebrachten, der Tradition, verpflichtet.

Sehr geehrte Damen, zu Ihrer Aufgabe gehört es, immer wieder darauf aufmerksam zu machen und mitzuhelfen, dass in unserer Welt mit ihrer rasanten Entwicklung und dem Hang, alles verändern zu wollen, etwas bestehen bleibt. Es ist dies die zielbewusste Erziehung und Ausbildung unserer Jugend durch Elternhaus und Schulen zu verantwortungsbewussten, kritischen, dem Guten verpflichteten Männern und Frauen, die bereit und fähig sind, dereinst in Familie, Beruf, Staat und Gesellschaft ihre Aufgaben und Pflichten zu erfassen und zu erfüllen.

So wünsche ich Ihnen einen guten Verlauf Ihrer Tagung und einige frohe Stunden in unserer schönen Stadt Zürich.

Stadtrat J. Baur

Wie grosse Männer Zürich und seinen See sehen

Johann Wolfgang von Goethe

Man übersah vieles von dem, was sich von der grossen Stadt nach der Tiefe senkte, die kleinere Stadt über der Limmat sowie die Fruchtbarkeit des Sihlfeldes gegen Abend. Rückwärts links einen Teil des Zürichsees mit seiner glänzend bewegten Fläche und seiner unendlichen Mannigfaltigkeit von abwechselnden Berg- und Talufern, Erhöhungen, dem Auge unfasslichen Mannigfaltigkeiten; worauf man denn, geblendet von allem diesem, in der Ferne die blaue Reihe der höheren Gebirgsrücken, deren Gipfel zu benamen man sich getraute, mit grösster Sehnsucht zu schauen hatte.

(1775)

Heinrich Pestalozzi

In der Mitte des Hügels, bei einem Stein, lag der ganze Zürichsee vor meinen Füßen. Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen; jetzt lag er in seinem ganzen länglichen Glanz vor meinen Augen wie ein breiter Strom, der durch ein gesegnetes Land fliesst. Ich sah den ganzen See, seine beiden Ufer — ein Land, wie ich keines gesehen, ein Land, wie kein Fremder keines weiss, keines je gesehen hat. Ich sah mein Vaterland und den schönsten Teil meines Vaterlandes vor meinen Augen. Dörfer stehen an Dörfern, Häuser stehen an Häusern. Das Land ist wie ein Garten, Felder und Wiesen wie Gartenbeete... Die Sonne brach hinter dem Dunkel des gewolkten Himmels hervor, erhellte die Spitzen der Türme meiner Vaterstadt, dann sank sie bis auf ihre Dächer, und plötzlich standen Stadt und Land im schönsten Abendglanz vereinigt.

(1800)

Gottfried Keller

Zu den schönsten vor allem in der Schweiz gehören diejenigen Städte, welche an einem See und an einem Flusse zugleich liegen, so dass sie wie ein weites Tor am Ende des Sees unmittelbar den Fluss aufnehmen, welcher mitten durch sie hin in das Land hinauszieht. Man kann sich nichts Angenehmeres denken als die Fahrt auf einem dieser Seen, zum Beispiel auf demjenigen von Zürich. Man besteige das Schiff zu Rapperswyl, dem alten Städtchen unter der Vorhalle des Urgebirges, wo sich Kloster und Burg im Wasser spiegeln, fahre an Huttens Grabinsel vorüber, zwischen den Ufern des länglichen Sees, wo die Enden der reichschimmernden Dörfer in *einem* zusammenhängenden Kranze sich verschlingen, gegen Zürich hin, bis, nachdem die Landhäuser der Zürcher Kaufleute immer zahlreicher wurden, zuletzt die Stadt selbst wie ein Traum aus den blauen Wassern steigt und man sich unvermerkt mit erhöhter Bewegung auf der grünen Limmat unter den Brücken hinwegfahren sieht. Das ganze Treiben einer geistig bedeutsamen und schönen Stadt drängt sich an den leicht dahinschwebenden Kahn.

(1855)